

228. Das Gewitter.

1. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind.

Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt, Großmutter spinnet, Urahne gebückt sitzt hinter dem Ofen im Prühl. — Wie wehen die Lüfte so schwül!

2. Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag, wie will ich spielen im grünen Hag, wie will ich springen durch Thal und Höhen, wie will ich pflücken viel Blumen schön! Dem Anger, dem bin ich hold!“ — Hört ihr's, wie der Donner grollt?

3. Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag, da halten wir alle fröhlich Belag, ich selber, ich rüste mein Feierkleid; das Leben, es hat auch Lust nach Leid, dann scheint die Sonne wie Gold!“ — Hört ihr's, wie der Donner grollt?

4. Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,

Großmutter hat keinen Feiertag, sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid, das Leben ist Sorg und viel Arbeit; wohl dem, der tat, was er sollt!“ — Hört ihr's, wie der Donner grollt?

5. Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag, am liebsten morgen ich sterben mag, Ich kann nicht singen und scherzen mehr, ich kann nicht sorgen und schaffen schwer; was tu' ich noch auf der Welt!“ — Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

6. Sie hören's nicht, sie sehen's nicht, es flammt die Stube wie lauter Licht; Urahne, Großmutter, Mutter und Kind vom Strahl miteinander getroffen sind: vier Leben endet ein Schlag, — und morgen ist's Feiertag.

Gustav Schwab.

229. Einkehr.

1. Bei einem Wirte wundermild, da war ich jüngst zu Gaste; ein goldner Apfel war sein Schild, an einem langen Aste.

2. Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit, da schüttelt' er den Wipfel; gefegnet sei er allezeit von der Wurzel bis zum Gipfel!

3. Es kamen in sein grünes Haus viel leichtbeschwingte Gäste; sie sprangen frei und hielten Schmans und sangen auf das beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh' auf weichen, grünen Matten; der Wirt, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten.

Ludwig Uhland.

230. Herbstlied.

1. Matter Glanz der Sonne, blaßes Himmelsblau! Von verklung'ner Sonne träumet still die Au.

2. An die letzte Rose lehnet lebensfatt sich das letzte, lose, bleiche Blumenblatt.

3. Goldenes Entfärben schleicht sich durch den Hain. — Auch Vergehn und Sterben deucht mir süß zu sein.

Karl Gerok. (Palmblätter.)

231. Lied vom Samenkorn.

1. Der Sämann streut aus voller Hand den Samen auf das weiche Land, und, wunderjam! was er gesät, das Körnlein wieder aufersteht.

2. Die Erde nimmt es in den Schoß und widelt es im stillen los; ein zartes Keimlein kommt hervor und hebt sein rötlich Haupt empor.